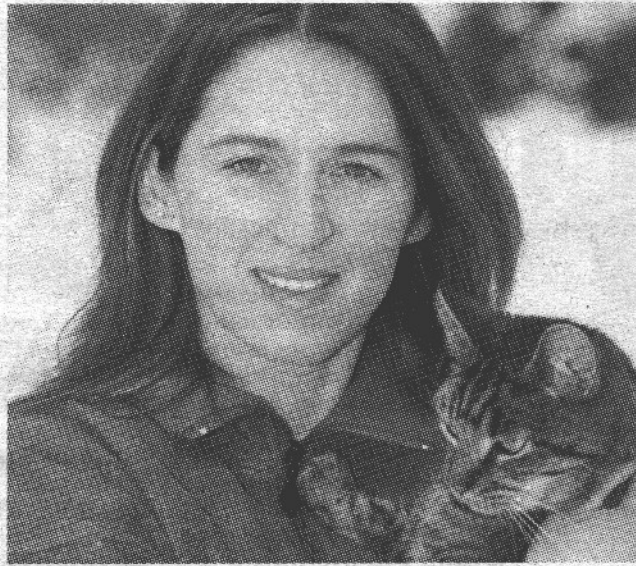


Die veterinärmedizinische Homöopathie hat eine fast ebenso lange Tradition wie die humanmedizinische. Die erste Veröffentlichung datiert aus dem Jahr 1815, also nur wenige Jahre nach Herausgabe des "Organons". Es wurde von Samuel Hahnemann verfasst und beinhaltet alle Gesetze zur Ausübung der Homöopathie.

Der eigentliche Aufschwung begann allerdings erst 1829. Hahnemann hielt einen Vortrag in Leipzig vor der königlich ökonomischen Gesellschaft. Das Thema war die homöopathische Heilkunde der Haustiere und beschäftigte sich schon mit Arzneimittelprüfungen an Tieren.

Heute ist das wichtigste Werkzeug eines Heilpraktikers ein umfangreiches Repertorium (Lexikon der Homöopathie), in dem zu jedem nur erdenklichen Krankheitssymptom die passenden homöopathischen Mittel gefunden werden können. Eine Hürde die es bei der Behandlung von Tieren zu überwinden gilt ist, dass nur menschliche Symptome beschrieben werden. Sie können zwar direkt aus dem Repertorium auch für Tiere passend übernommen werden. Einige tierspezifische müssen jedoch erst in die Sprache des Nachschlagwerkes übersetzt werden, um wiederum die passenden Mittel finden zu können. Ein weiteres Problem ist die Vielfalt der Mittel, unter denen es das richtige zu finden gilt. Gerade bei chronischen Krankheiten muss die gesamte Konstitu-



Homöopathie bei Tieren

von Simona Peters

tion, also Aussehen, Verhaltensweise und Wesen des Tieres vom Therapeuten erfasst werden. Erst dann läßt sich das richtige homöopathische Mittel herausfinden.

Diese homöopathische Fallaufnahme, genannt Anamnese dauert ein bis zwei Stunden und ist geprägt durch die Beschreibung der Symptome des Tieres durch den Halter und die Fragen des Heilpraktikers. Hierbei kann sich der Therapeut ein genaues Bild des Tieres verschaffen, das sich frei im Raum bewegen darf. Mit Hilfe des "Repertori-ums" und der von Hahnemann aufgestellten Gesetze wird dann das wirksamste Mittel gefunden. Hierzu einige Beispiele:

Lachesis, die Buschmeisterschlange ist eines der giftigsten homöopathischen Mittel, das seinen konstitutionellen Einsatz vor allem bei extrovertierten, weiblichen Tieren hat, die besitzergreifend sind und sich selbst leicht in Extase bringen.

Eine Katze, die Lachesis verkörpert und dieses bei Krankheit

oftmals auch benötigt, ist also sehr verschmust, streicht um die Beine des Besitzers herum und miaut laut und fordernd.

Lycopodium, der Bärlapp, ist vor allem ein Männermittel. Die Tiere sind machtliebend und versuchen gegen rangniedere ihre Dominanz auszuüben, während sie gegenüber ranghöheren schnell nachgeben.

Ein Lycopodium Pferd widersetzt sich einem unerfahrenen Reiter

und buckelt. Sitzt jedoch der Reitlehrer auf seinem Rücken, kann es das bravste und lernfähigste Tier des ganzen Stalls sein.

Pulsatilla, die Küchenschelle, ist überwiegend ein weibliches Mittel. Pulsatilla Tiere wollen geliebt werden und versuchen einem alles recht zu machen. Bekommen sie jedoch nicht die erwartete Zuwendung, können sie durchaus beleidigt reagieren. Ein Pulsatilla Hund ist lieb und freundlich bei Ansprache kommt er wedelnd, aber zögernd auf einen zu und fällt schließlich rücklings auf den Boden, um sich ausgiebig kraulen zu lassen. Er tut dies aber nur, wenn er will. So kann es durchaus sein, dass man erst einmal die kalte Schulter gezeigt bekommt und man ihm schmeicheln muß.

Dies sind nur einige Beispiele der konstitutionellen Aspekte, die es bei der homöopathischen Behandlung zu beachten gilt

Simona Peters

Tel.: (0 70 34) 6 25 59

www.naturheilpraxis-Peters.de